

WELCHE ARTSIND WIR?

ALL ?
Inclusive
SozDia Themenjahr
INKLUSION
inklusion.sozdia.de

INKLUSION LEBEN

Das Thema Inklusion ist gerade in aller Munde – aber welche Haltung haben wir eigentlich dazu? Mit dieser Frage ist die SozDia im September 2014 in ihr Themenjahr „All inclusive?!“ gestartet.

„Es ist ein bisschen wie die Entdeckung eines neuen Kontinents“ meinte eine Mitarbeiterin nach dem ersten Inklusions-Workshop. Lesen Sie nun in dieser Ausgabe der Ansichtssache, wie sich die SozDia-Mitarbeitenden gemeinsam einen Weg durch diesen neuen Kontinent gebahnt und was für Entdeckungen sie dabei gemacht haben. Und ganz oft festgestellt haben, dass Inklusion eigentlich gar kein neuer Kontinent ist, sondern eine Frage der eigenen ganz persönlichen Haltung.

Außerdem finden Sie in dieser Ausgabe wie immer unsere Jugendklub-Seite, die sich natürlich auch mit dem Thema Inklusion beschäftigt – und das gleich in fünf Sprachen! Und auf den Seiten 10 und 11 finden Sie Berichte aus einem Bereich, der uns alle sehr bewegt: die Arbeit mit Geflüchteten.

Ausgabe #1 | 2016



SOZDIA-STIFTUNG-BERLIN
Gemeinsam Leben Gestalten



Sozialdiakonische Arbeit
Lichtenberg-Oberspree GmbH



Sozialdiakonische Arbeit
Berlin GmbH



SozDia Jugendhilfe,
Bildung und Arbeit gGmbH

 firmaris

Kalle inklusive

Silvesta is zwar schon bissel her, aba ick hoff trotzdem, dass a alla jut rinjerutscht sid! Ick hab mir natürlisch wat fürt neue Jahr vorjenommen. Sport! Aba wat nur? Dit jibt ja so vülle.

Als ick denn in meim Freundeskreis so rumjehorcht habe, da is mir uffgefallen, dass die meisten dem Fussball verfallen sind. Naja, dachte ick mir so, dann ran an nen Speck! Wird schon nich so schwer sein, die olle Murre in dit Netz zu haun! Dachte ick...verdammte Axt...meene Bee-ne...zu kurz! Jedit mal, wenn ick schießen wollte, bin ick nach hinten üba jekippt. Zu vülle Schwung – zu kleena Kalle. Aba meine Freunde wollten unbedingt, dass ick weiterspiele. Schließlich bin ick ja een juta Freund und keena wollte, dass ick mir ausgeschlossen fühle.

Und da jing dit Elend los: Erst ham se mir schwerere Schuhe besorgt, damit ick nich immer umkippe. Aba da konnte ick natürlich nich mehr richtig rennen. Dann hatte eena die Idee, dit Spielfeld einfach kleena zu machen. Verdamm...die ham sich bald die Köppe einjerannt...für mich jut, für die andan viel zu wenig Platz. So jagte also noch 'ne Weile eene Schnapsidee die nächste. Ick hatte irjendwann och keene so rischtje Lust uff Fußball mehr und uff dit Theata schonma janich. Problem war nur, dit wollte keena hörn. Alle warn so damit beschäftigt, dass ick da mitspielen kann, dass dit jakeem uffgefallen is, dass ick dit janich will. Ick hatte schlicht keen Bock uff Fussball! Haaaaallooooo!!!! Keena jehört. Bin ick also einfach abjehaun. Hat och erstma keena jemerkt. Ha ha...

Hauptsache Kalle inklusive wa? Nee Leute, nich mit mir. Wenn's nich passt, dann passt's eben nich. Und übas Knie brechen is eben och nich immer sinnvoll... Ick find schon wat!

Macht et jut, bis späta! Eua Kalle



VON BARRIEREFREIHEIT ZUR TEILHABE: INKLUSION GANZHEITLICH GEDACHT

Seit sieben Monaten begleitet Anett Zeidler als Projektkoordinatorin die SozDia dabei, ihre inklusive Haltung weiterzuentwickeln. Hier erzählt sie, wie sich ihre eigene Vorstellung von Inklusion in der Zeit erweitert hat und wie viel uneingeschränkte Teilhabe mit Neugierde zu tun hat.

Erst kürzlich feierte ich meinen Geburtstag in einer Bar am Ostkreuz. Da ich eine Freundin habe, die auch Rollstuhlfahrerin ist, ich die Bar noch nicht kannte und auf der Homepage kein Hinweis auf einen barrierefreien Zugang und eine barrierefreie Toilette stand, rief ich vorher an. Vom Chef wurde mir zugesichert, dass alles da sei. Vor Ort angekommen war keine Rampe zu sehen, die junge Frau am Tresen wusste nichts und der Weg zum WC war zugestellt – mit schwerem Mobiliar und Getränkekisten. Ich bot an, ihr zu helfen, machte ihr aber auch klar, dass ich vorhatte, den Ort zu wechseln, wenn sich keine Lösung fände. Alles was wir brauchten, waren eine Rampe und einen 80 cm breiten Gang zwischen den Sofas. Die Rampe fand sich im Keller und auch die Möbel wurden schließlich umarrangiert.

schen nicht mehr missen möchten. Taktile, also tastbare Leitsysteme, ermöglichen mittlerweile fast allen Bahnhöfen, dass sehbehinderte und blinde Menschen sich selbstständig im öffentlichen Raum bewegen können. Richtlinien, sogenannte DIN-Normen, unterstützen BauherrInnen und ArchitektInnen bei der Umsetzung barrierefreier Einrichtungen und Stadtplanungen.** Heute vertrete ich einen inklusiven Ansatz, der über das Ziel der Teilhabe von Menschen mit Behinderung hinausgeht. Auch die SozDia denkt Inklusion ganzheitlich. Der Ursprungsgedanke „allen Menschen die uneingeschränkte Teilhabe“ zu ermöglichen, ist dabei zielführend. Wer aber genau ist gemeint, wenn wir „alle Menschen“ sagen und was heißt uneingeschränkte Teilhabe?

Teilhabe, in der „alle Menschen“ mitgedacht werden, meint alle Menschen mitsamt ihren verschiedenen Lebenswelten: die Frau im Buchladen, die ein offen lesbisch-emanzipiertes Selbstbild vertritt, die hörbehinderte Mutter, die ihr Kind in der Kita abholt und den Tag mit dem Erzieher in Gebärdensprache auswertet, der Postmann, der kaum deutsch spricht, der aber sagen kann, dass er eine Unterschrift braucht, die Roma und Sinti auf der Straße, die offensichtlich nirgendwo ankommen dürfen, die Mutter-Vater-Kind-Familie, die an der Rummelsburger Bucht die Möwen füttern, die Oma, die ihr Enkelkind abholen will, die Klingel in der Kita aber nicht findet, weil sie fast blind

ist, der ältere Mann, der jeden Morgen um 7 Uhr bei Kaufland seine Pfandflaschen abgibt, der Kollege mit Migrationshintergrund, der sich mit Interkulturalität selber gar nicht auskennt, die Pfarrerin und der Imam, die zum Tag der offenen Tür einladen und die Kids vom SV Sparta Lichtenberg, die auch im tiefsten Winter draußen trainieren. 268.465 Menschen in Lichtenberg; 286.465 Lebenswelten. All das sind wir!

Teilhabe kann durch vielerlei Maßnahmen verwirklicht werden. In der UN-Behindertenrechtskonvention ist damit unter anderem das Recht behinderter Menschen auf Bildung gemeint (Artikel 24). Für hörbehinderte Menschen heißt das, sie darin zu unterstützen, dass sie die Gebärdensprache lernen können, dass Lehrkräfte – einschließlich solcher mit Behinderung – eingestellt werden, die in Gebärdensprache und Braille ausgebildet sind und dass die Fachkräfte geschult werden. Für unbegleitete, minderjährige, geflüchtete Jugendliche heißt das, ankommen zu können, in eine Schule gehen zu können, Deutsch zu lernen, einen Neuanfang starten zu können. Für das pädagogische Fachpersonal heißt das, sich fortzubilden in Grundlagen traumtherapeutischer Behandlung, sich interkulturell zu sensibilisieren und sich das Wissen um kulturelle und religiöse Lebenswelten anzueignen, um diese im Umgang mit den Kids und im pädagogischen Konzept der Einrichtung einfließen lassen zu können.

INKLUSION = BEHINDERUNG?

Noch vor einem Jahr war Inklusion für mich mit eben jener Situation gleichbedeutend. „Von vornherein allen Menschen die uneingeschränkte Teilnahme an allen Aktivitäten“** ermöglichen – so steht es in der UN-Behindertenrechtskonvention. Ziel ist also eine Welt, in der das gemeinsame Leben aller Menschen – mit und ohne Behinderung – als normal gilt. Als „normal“, beziehungsweise selbstverständlich, gelten mittlerweile abgesenkte Bordsteine und behindertengerechte Gehwege, die auch Eltern mit Kinderwagen, RadfahrerInnen oder ältere Men-

es zuallererst eine inklusive Haltung, eine persönliche Einstellung und die Neugierde, Neues zu bewirken.

Der Ursprung der SozDia steckt darin, in die Lebenswelten der Menschen vor Ort hineinzugehen und mitzuerleben, gemeinsam Bedarfe und Wünsche zu klären, Projekte zu starten, Freundschaften zu schließen. Das ist schon immer so gewesen und wird auch zukünftig so sein. Das zeichnet uns aus.

Heute sind wir noch stärker in der Verantwortung, uns klar zu werden, wer wir sind, was unsere Ziele sind und wie wir unsere Zukunft gestalten wollen. Die Globalisierung, das Internet, die Informationsfluten: Alles führt dazu, dass wir immer mehr abwägen müssen, ständig aushandeln und auswählen müssen, was uns interessiert und was wir runterfallen lassen. Als Individuen und Organisationen sind wir mehr und mehr in der Verantwortung, komplexe und globale Prozesse zu überschauen und uns zeitgleich zu fokussieren, uns zu fragen, wo wir uns engagieren, wofür wir uns einsetzen wollen und wo unsere Grenzen sind.

INKLUSION KONKRET

Beim inklusiven Ansatz der SozDia Stiftung geht es nicht darum, allen gerecht zu werden. Es geht aber darum, eine offene Grundhaltung zu entwickeln und flexibel zu sein, um nicht von vornherein bestimmte Menschen auszugrenzen. Die SozDia Stiftung möchte ihre Vision einer inklusiven Gesellschaft, einer inklusiven Praxis der sozialen Arbeit wachsen lassen und weiterhin leben.

Dabei leiten uns drei Prämissen:

Inklusion heißt Teilhabe: Wir fördern die Möglichkeiten, dass alle Menschen aktiv die Projekte und Angebote der SozDia mitgestalten können. Wir setzen uns ein für partizipative Organisationsstrukturen und nehmen die Bedarfe unserer MitarbeiterInnen, Kinder, Jugendlichen und Familien ernst. Wir wollen die Menschen willkommen heißen und achten auf Möglichkeiten und Grenzen.

Inklusion heißt Vielfalt: Wir wollen alle Menschen anerkennen und in ihrer Unterschiedlichkeit gleichberechtigt wertschätzen. Auch möchten wir die Vielfalt der

Menschen in unserem Träger fördern und sichtbar machen. Wir setzen uns ein für Sprachenvielfalt in unseren Einrichtungen und im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit. Wir bieten unseren Mitarbeitenden Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Zeit und Raum, sich kontinuierlich fortzubilden, um den Anforderungen in ihrer Praxis gerecht werden zu können.

Inklusion heißt, Barrieren abzubauen: Wir möchten bauliche Barrieren in unseren Einrichtungen abbauen und Barrierefreiheit in zukünftigen Bauvorhaben mitdenken. Wir möchten unsere Homepage barrierefrei gestalten. Wir möchten uns einsetzen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung und entwickeln unsere inklusive Haltung weiter.

WAS WIR BEWIRKEN KÖNNEN

Was führte letzten Endes dazu, dass die anfangs leicht überforderte Frau am Tresen alles in die Wege leitete und wir in der Bar feiern konnten? War ich es, die Druck gemacht hat? War es ihr eigener Wille? Schließlich hätte sie auch sagen können: „Nein. Tut mir leid. Ich weiß nichts davon. Sie müssen woanders hingehen.“ Sie und ich haben dazugelernt. Sie wird das nächste Mal vorbereitet sein und ich weiß, dass eine freundliche Bitte oft nicht ausreicht, um grundsätzliche Rechte einzufordern und um sich für ein Miteinander einzusetzen. Die eigene Haltung und die eigene Durchsetzungskraft stehen oben an, um Inklusion mitsamt seiner Ziele wirklich zu leben. Die Haltung einer Einrichtung und ihrer einzelnen MitarbeiterInnen oder gar eines Trägers im sozialen Bereich ist für den ganzen Kiez, für den gesamten Bezirk und das Stadtbild prägend. Lassen Sie sich anstecken. Vergeuden wir nicht diese Chance!

Anett Zeidler, Projektkoordinatorin und Mitarbeiterin im Institut VORSTIEG

* www.behindertenrechtskonvention.info

** Als Normungs-Organisation in Deutschland gilt das Deutsche Institut für Normung e. V. (DIN) mit Sitz in Berlin. Wichtige DIN-Normen zum Thema Barrierefreiheit finden Sie auf www.inclusion-barrierefrei.de.

Lektüretipp

Die AG Gender hat sich intensiv mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt und der Frage, wie in ihr Vielfalt repräsentiert wird. Als ein besonders gelungenes Buch empfiehlt die AG „Du gehörst dazu – Das große Buch der Familien“ von Mary Hoffmann, erschienen bei Sauerländer. In dem Buch kommen Familien in allen Größen und Formen vor – wirklich jedes Kind wird sich in diesem Buch wiederfinden!



WO BEGINNT INKLUSION?



Mitmachbanner der AG Barrierefreiheit

Inklusion hat viele Aspekte

Die Mitarbeitenden der SozDia haben im Rahmen des Inklusionsjahrs fünf Arbeitsgruppen zu den Themenschwerpunkten Barrierefreiheit, Partizipation, Diversität, Gender und Migration gebildet. Anfangs ging es in den AGs um eine Annäherung und Diskussion zu ihrem jeweiligen Schwerpunkt.

Am Ende des Prozesses stand für jede AG die Aufgabe, gemeinsam eine handlungsorientierte Lern-Methode zu erarbeiten. Diese „Lernspiele“ können Sie an unserem „Fachtag Inklusion Leben! Gemeinsame Wege der Sozialen Arbeit“ am 9. Februar 2016 selbst ausprobieren.

Stellvertretend für die fünf Lernspiele der Inklusions-AGs stellen wir Ihnen hier das Mitmachbanner der AG Barrierefreiheit vor:

Das Mitmachbanner präsentiert fünf Leitsätze zum Thema Inklusion, die die AG Barrierefreiheit erarbeitet hat. TeilnehmerInnen ziehen Fragen und ordnen diese den fünf Leitsätzen zu. Dabei geht es nicht darum, die „richtige“ Zuordnung zu treffen, sondern sich auf spielerische Weise mit dem Thema Inklusion und seinen vielen Aspekten zu befassen. Neben der individuellen Haltung

und Meinungsbildung sprechen die Fragen die Ebene der Partizipation aller an. Die TeilnehmerInnen lernen so konkrete Faktoren inklusiver Arbeit kennen.

Die Fragen wurden dem Handbuch „Inklusion vor Ort. Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch“ entnommen, das von der Montag-Stiftung herausgegeben wurde. Das Handbuch unterstützt dabei, inklusive Prozesse unter aktiver Beteiligung aller Interessensgruppen im Gemeinwesen zu initiieren und zu gestalten.

Die anderen Arbeitsgruppen haben ein Würfelspiel „Mensch, bist Du inklusiv?!“, ein Rollenspiel „Trimory“, also eine Art Memory zum Thema Partizipation sowie eine Checkliste, inwieweit Kinder- und Jugendbücher dem Thema Vielfalt gerecht werden, erarbeitet.

Die Spiele richten sich an pädagogische Fachkräfte, aber auch Eltern und BürgerInnen. Die Spiele sind im Team zur Weiterqualifizierung als auch auf Festen oder am Tag der offenen Tür zu Themen rund um Inklusion spielbar.

Spielvorstellungen und Spielregeln gibt es online auf www.inklusion.sozdia.de. Ausleihe über anett.zeidler@sozdia.de

ORDNEN SIE DIESE FRAGEN DEN 5 LEITSÄTZEN ZU

1. Wird Menschen selbstverständlich Unterstützung angeboten, die aufgrund von Sprache, Herkunft, sozialem Status etc. Angebote nicht nutzen können?
2. Respektiert ihre Einrichtung unterschiedliche religiöse Orientierungen und Weltanschauungen der BesucherInnen sowie der MitarbeiterInnen?
3. Wird Vielfalt als Bereicherung und Entwicklungsmotor gesehen und nicht als Problem, das es zu lösen gilt?
4. Gibt es klare, allen bekannte und verständliche Regelungen zum Verhalten bei Problemen am Arbeitsplatz, sexueller Belästigung, Disziplinar- und Beschwerdefällen?
5. Werden die Wünsche von BesucherInnen/KlientInnen in Planungsprozesse einbezogen?

LÖSUNG:
1 Gestaltung beginnt mit Vielfalt
2 Gemeinschaft beginnt mit Vielfalt
3 Inklusion beginnt im Kopf
4 Das Wir beginnt mit dem Ich
5 Kennenlernen beginnt mit Interesse

ALL INKLUSIVE?! – ZITATE, ANMERKUNGEN, ERKENNTNISSE

„Wichtiger als die Frage nach materiellen Ressourcen ist die Frage nach unserer eigenen Haltung.“

„Es gibt noch viel zu tun, aber wir haben auch gemerkt, dass es wirklich in jeder Einrichtung gute Beispiele inklusiven Arbeitens gibt. Diese auszubauen sollte unser Anspruch sein.“

„Die Vielfalt ist ja da, wird aber oft nicht gesehen. So gibt es beispielsweise unzählige Familienformen, es gibt unzählige Arten, wie Geschlecht interpretiert werden kann, und so weiter.“

„Inklusion wird missverstanden, wenn sie auf Kosten von Leistungsgrenzen und Qualitätsansprüchen durchgesetzt wird – die Grenzen der Inklusion in der täglichen Arbeit aufzuzeigen und zu respektieren, zeugt von einer guten Fachlichkeit.“

„Inklusion fängt bei uns selbst an: nur wenn wir unsere Unterschiede im Team, unsere Stärken und Schwächen anerkennen, können wir auch nach außen inklusiv arbeiten.“

„Wichtig ist, dass Inklusion keine einseitige Sache ist. Es geht nicht darum, dass sich Menschen anpassen. Es geht darum, Vielfalt wertzuschätzen und zu erhalten.“

„Die unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sollten gesehen werden – wir machen sie stattdessen oft unsichtbar.“



Sie wollen (noch) inklusiv(er) arbeiten?

Wir begleiten Sie gerne bei größeren Veränderungsprozessen in Ihrer Einrichtung oder Ihrem Träger.

Auch bieten wir Fort- und Weiterbildungen für eine inklusive pädagogische Arbeit an. Ob es um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geflüchteter Familien geht, die interkulturelle Sensibilisierung ihres Teams oder den Umgang mit herausforderndem Verhalten in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung.

Ihr Anliegen ist unser Auftrag!

Unser Seminarprogramm finden sie auf www.vorstieg.sozdia.de

Für eine persönliche Beratung

rufen Sie uns gerne an:

(030) 32 29 94 04

oder schreiben Sie uns eine E-Mail an institut-vorstieg@sozdia.de.



Institut VORSTIEG
Forschung und Bildung

Institut VORSTIEG

Das Fortbildungsinstitut der SozDia Stiftung Berlin



HOHE EHRE

Anlässlich des internationalen *Tags des Ehrenamts* wurde am 4. Dezember 2015 Michael Heinisch, Vorstandsvorsitzender der SozDia Stiftung Berlin, durch Bundespräsident Joachim Gauck das Bundesverdienstkreuz verliehen. Michael Heinisch wurde damit für seine Verdienste um die Friedliche Revolution und für seine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den letzten 25 Jahren ausgezeichnet.

TOLLE FEIER

25 Jahre SozDia feierten wir gemeinsam bei der Jubiläumsveranstaltung am 6. Oktober 2015. 150 Gäste aus Politik, Kirche und Sozialwesen erlebten Austausch, Kulinarisches, Blicke in Vergangenheit und Zukunft, zeitgemäße Kurzvorträge und waren bei der Erstausrahlung des Films „111 – 25 Jahre SozDia Stiftung Berlin“ dabei. Zum Film gelangen Sie über www.sozdia.de oder direkt über den Shortlink <https://goo.gl/9Z5A0x>



Fotos: Mario Freier

EINFACH MACHEN

Ihr 25jähriges Jubiläum feiert die SozDia Stiftung Berlin mit 25 Aktionen, die so bunt sind wie die SozDia selbst:



MAUSTÜRÖFFNER-TAG

am 3. Oktober 2015 in der Kita Farbklecks: 350 kleine und große BesucherInnen waren dabei, als es hieß: Türen auf zur Kita-Großküche! Gemeinsam wurden echte Bio-Burger gebraten, Smoothies hergestellt und über den Flohmarkt geschlendert.

ST.MARTIN-UMZÜGE

der SozDia-Kitas vom 2. bis 17. November 2015: die St.Martin-Umzüge gehören zur festen Tradition der SozDia-Kitas. Zur riesigen Freude der Großen und Kleinen immer mit dabei: die SozDia-Bläser.



BUNDESWEITER VORLESETAG

am 20. November 2015: Im JuFaZ, der alten Schmiede, der Victoriastadt Grundschule sowie der Sophie-Brahe Schule lasen SozDia-Mitarbeitende und Freiwillige Kindern und Jugendlichen aus ihren Lieblingsbüchern vor.

MÖBEL-AUFBAUAKTION

im Interkulturellen Jugendwohnhaus am 27. November 2015: 40 freiwillige HelferInnen schraubten Möbel und Betten zusammen, damit sich die neuen Bewohner des Interkulturellen Jugendwohnhauses gleich zu Hause fühlen können.



WINTERFEST

im Jugendklub Rainbow am 18. Dezember 2015: 250 Menschen, darunter zahlreiche BewohnerInnen der nahegelegenen Notunterkunft Karlshorst feierten bei Live-Musik, Filmvorführungen, Bratwurst, Zuckerwatte, Lagerfeuer und Basteleien ein fröhliches Fest.



>>> RUBRIK <<<< ZEIT FÜR GUTE TATEN!

Ob Musikunterricht, Vorlesen oder Nachhilfeunterricht: in der SozDia engagieren sich viele Menschen ehrenamtlich für Kinder, Jugendliche und Familien. Wir möchten Ihnen in unserer Rubrik „Zeit für gute Taten“ die Ehrenamtlichen der SozDia vorstellen. Diesmal: Sarah Stephan, die sich in der Notunterkunft, Treskowallee 8 engagiert.

„Das war reiner Zufall, ich bin hier wirklich reingerutscht“ erzählt Sarah strahlend. Die 25jährige Psychologiestudentin wollte sich schon länger engagieren – ihr schwebte ein Ehrenamt in einem Altersheim oder Jugendklub vor. Dann beobachtete sie, wie vor einer Turnhalle in ihrer direkten Nachbarschaft Klappbetten ausgeladen wurden. Diese Betten kannte sie, sie hatte schon einmal bei einem Aufbau einer Notunterkunft mitgeholfen. Sarah packte mit an. Zusammen mit drei Bewohnern der Notunterkunft baute sie Doppelstockbetten auf. In ihrer Anfangszeit im November wird die Notunterkunft hauptsächlich von Ehrenamtlichen geschmissen, erst vier Tage nach ihrem Bestehen wird SozDia Trägerin der Notunterkunft. In dieser ersten Zeit ist Sarah sieben Tage die Woche, manchmal bis Mitternacht in der Unterkunft. Sie baut die Kleiderkammer auf, macht die Essensausgabe und ist da für die Sorgen und Nöte der 199 Bewohner. Mittlerweile kommt sie „nur“ noch vier bis fünf Mal pro Woche.

WIR MACHEN DAS BESTE DRAUS

„Die Bedingungen sind nicht ideal, aber wir machen das Beste draus“ erzählt sie. Sie sitzt in der umfunktionierten Turnhalle, die Be-

wohner haben einzelne Doppelstockbetten zusammengestellt und mit Laken verhängt für minimalen Sichtschutz und etwas Privatsphäre. Im hinteren Teil der Halle gibt es eine kleine Gebets-Ecke, vorne liefern sich die Männer an Tischtennisplatten und Kickertisch Turniere. Ständig kommt jemand, begrüßt Sarah, hat eine Frage, bietet Kaffee an. Sarah antwortet – auf Deutsch, Englisch und Urdu, das sie ein bisschen spricht. Und immer mit einem herzlichen Lächeln.

„SCHWESTER“ SARAH

Die Mehrheit der Männer kommt aus Syrien, viele sind Studenten, aber auch Ärzte, Handwerker, Köche sind dabei. Viele kennt sie beim Namen, ein paar der Männer nennen Sarah liebevoll „Schwester“. Nach einer Weile öffnen sich viele, zeigen der jungen Frau Familienfotos und Videoaufnahmen von Bombardierungen und Flüchtlingsbooten. „Ich habe hier auch schon gegessen und geweint“ erzählt sie. Unser Gespräch wird kurz unterbrochen: ein Karlsruher Ehepaar bringt eine kleine Kommode vorbei. Sarah organisiert flugs zwei Helfer, die das Schränkchen an seinen Bestimmungsort bringen. Dann schwärmt sie von der guten Zusammenarbeit mit den Bewohnern, den Ehrenamtlichen, der Security und der SozDia – „Jeder hilft, wo er kann“



Sarah zusammen mit Security-Mann Dirk in der Kleiderkammer der Notunterkunft

erzählt sie strahlend. In der Notunterkunft gibt es einen festen Stamm an Ehrenamtlichen, die Kleiderkammer und die Essensausgabe organisieren, Deutschkurse geben und Freizeitaktivitäten anbieten. Es ist eine buntgemischte Gruppe von der jungen Schülerin bis zum älteren Herren.

JEDE HILFE WIRD GEBRAUCHT

Herzlich lädt Sarah alle interessierten Helfer ein, die Notunterkunft kennenzulernen: „Kommt vorbei, schaut euch die Atmosphäre an, trinkt einen Tee. Jede Hilfe wird gebraucht, der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.“

Dann erzählt sie noch eine Geschichte: am 1. Januar sind 20 Bewohner der Notunterkunft losgezogen und haben die Straßen der Nachbarschaft gekehrt – als Dankeschön an Deutschland. Sarah ist sichtlich stolz, als sie davon erzählt.

Charlotte Woldt

Mehr Informationen zum ehrenamtlichen Engagement für die Notunterkunft und in der SozDia finden Sie unter www.ehrenamt.sozdia.de oder schreiben Sie uns eine Mail an stiftung@sozdia.de.



Demo: „Solidarität mit Köln“ und „Schlechte Menschen repräsentieren nur sich selbst“ – das sind die Kernbotschaften der Kundgebung, die die Bewohner der Notunterkunft Treskowallee am 15. Januar in Karlshorst organisieren



IKJ: Stefan Müller mit seinen MitarbeiterInnen Annegret und James sowie Bewohner Hamza vor dem Interkulturellen Jugendwohnhaus



Straßenreinigung: 20 Bewohner der Notunterkunft Treskowallee reinigen am Neujahrstag 2016 die Straßen in der Nachbarschaft und wünschen allen ein glückliches und friedliches Jahr 2016



Freizeit: Die SozDia-Jugendklubs Inhouse, Rainbow und der Abenteuerspielplatz Köpenick bieten im Herbst und Winter Freizeitangebote für geflüchtete Kinder und Jugendliche und ihre Familien an

Bewegte und bewegende Zeiten

Michael Heinisch

Am 6. Oktober 2015 hat die SozDia Stiftung Berlin ihren 25jährigen Geburtstag gefeiert. Es war ein sehr schönes Fest, ich habe mich gefreut, so viele alte und neue WegbegleiterInnen aus Politik, Kirche, Wirtschaft und Sozialem zu treffen.

Unser Fest ist erst vier Monate her, aber mir scheint es schon viel länger zurückzuliegen – so viel ist in der SozDia seitdem passiert. Im Oktober erzählte ich noch von der bewegten Geschichte der SozDia und davon, das immer eines gleich bleiben wird: die SozDia knüpft an den Lebenslagen und Bedarfen der Menschen vor Ort an und findet mit ihnen gemeinsam Lösungen. Und genau das haben wir getan: Die SozDia hat sich in den vergangenen Wochen einer neuen gesellschaftlichen Aufgabe gestellt – die Arbeit mit Geflüchteten.

Schon seit Frühjahr 2015 haben interessierte MitarbeiterInnen der SozDia in der „AG Flüchtlinge“ Ideen für Projekte gesammelt, an Leitfragen und Leitsätzen gearbeitet und Empfehlungen für Strukturen gegeben. Im Dezember haben wir dann in der Hauptstraße 22 in Rummelsburg ein Interkulturelles Jugendwohnhaus eröffnet, im November die Trägerschaft für eine Notunterkunft in der Treskowallee 8 in Karlshorst übernommen.

EIGENTLICH HATTEN WIR ANDERE PLÄNE

Eigentlich hatten wir für das Gebäude in der Hauptstraße einen anderen Plan: in direkter Nachbarschaft zu einem zweiten Familien. LEBEN (wir berichteten davon in Ausgabe 1/2015) wollten wir die Zimmer des aufwändig sanierten Altbaus an Studierende vermieten.

Die Besichtigungstermine waren schon geplant, als wir uns im Oktober anders entschieden: „Wir eröffnen hier ein Wohnhaus für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge! Und wir machen es richtig gut – Integration statt Massenunterbringung.“ In unserem Interkulturellen Jugendwohnhaus sollen die

Jugendlichen einen Ort haben, der Ihnen den Start in unserer Gesellschaft so gut wie nur möglich macht.

Und besonders freue ich mich dabei von einem alten Weggefährten unterstützt zu werden: Stefan Müller, neuer Leiter des Interkulturellen Jugendwohnhauses, kenne ich seit über 25 Jahren. Als Sozialdiakone, die damals mit „unliebsamen“ Jugendlichen wie den Punks arbeiteten, waren wir beide in der DDR heimatlos.

Wie wir beide uns damals heimatlos fühlten, so sind die Menschen, die heute zu uns flüchten, heimatlos. Ich bin begeistert und dankbar, mit welchem Enthusiasmus und Offenheit sich so viele Beschäftigte der SozDia in dieses neue Abenteuer begeben.

SOZDIA ÜBERNIMMT VERANTWORTUNG

Von einem Tag auf den anderen – das können Sie ruhig wörtlich nehmen – waren wir Träger der Notunterkunft in der Treskowallee und damit verantwortlich für 199 Menschen. Beschäftigte aus unseren Einrichtungen übernahmen über fast acht Wochen die Dienste einschließlich der Weihnachtsfeiertage, bis wir festes Personal eingestellt hatten. Unentbehrlich waren die zahlreichen Ehrenamtlichen der Notunterkunft, ohne die unsere Arbeit schlicht nicht möglich gewesen wäre. Auf dieser Seite stellen wir Ihnen daher – stellvertretend für so viele – Sarah Stephan vor, die sich von Anfang an in der NUK mit riesigem Engagement eingesetzt hat.

EIN GESCHENK FÜR PAUL

Die Bereitschaft, sich auf das Neue und die Menschen, die zu uns kommen, einzulassen – die letzten Wochen und Monate haben mir gezeigt, wie viele Menschen in unserem Land dazu bereit sind.

Und wie reich wir damit beschenkt werden, zeigt Ihnen vielleicht diese kleine Anekdote: Als ich im Advent mit meinem 16-monatigen Sohn Paul in die NUK kam, um vor Ort ein



Jetzt ein Berliner Bär: Der Teddy für Paul

paar Fragen zu klären, war ich überrascht, mit welcher Freude und Herzlichkeit die Männer Paul aufnahmen.

Von überall wurde ihm Essen und Trinken angeboten, alle wollten mit ihm spielen. Männer, die Kriegs- und Fluchterfahrungen hinter sich haben, freuten sich über einen kleinen Jungen, der mit Schoko-Händen nach ihnen griff.

Ein Mann aus Rakka, Syrien ging zu seinem Bett und kam mit einem kleinen, schon etwas mitgenommenen Teddy zurück. Er hatte ihn auf seiner Flucht dabei und schenkte ihn nun Paul.

AUF MENSCHEN EINLASSEN

Dieser Mann hatte vermutlich Fürchterliches hinter sich und besitzt nur ein paar Habseligkeiten – und beschenkt ein Baby, das er zuvor noch nie gesehen hat.

Sich auf die Menschen einzulassen, die uns begegnen – das bereichert uns alle, ob wir nun gerade heimatlos sind oder nicht.

Das Interkulturelle Jugendwohnhaus (IKJ) der SozDia Jugendhilfe, Bildung und Arbeit gGmbH bietet Platz für 19 minderjährige unbegleitete Geflüchtete. Es wurde im Dezember 2015 in der Hauptstraße 22 in Berlin-Rummelsburger Bucht eröffnet. Da über 97 Prozent der minderjährig Geflüchteten, die es bis nach Deutschland schaffen, männlich sind, beherbergt das IKJ ausschließlich junge Männer. Diese sind im Alter von 14 bis 18 Jahren und sind aus Syrien, Afghanistan und dem Irak, vereinzelt aus zentralafrikanischen Ländern geflüchtet.

Die Notunterkunft in der Treskowallee 8 in Berlin-Karlshorst beherbergt in einer umfunktionierten Turnhalle 199 Männer. Die Mehrheit ist aus Syrien geflüchtet. Die SozDia hat Ende November die Trägerschaft der Notunterkunft übernommen.

In deinem Jugendklub ist jeder willkommen, der sich an die Hausregeln hält. Dabei ist es ganz egal, ob man ein Junge oder Mädchen ist und Jungen oder Mädchen liebt, wie viel Geld man in der Tasche hat, welche Sprache man spricht, ob man eine Brille trägt, schnell laufen kann oder humpelt, welche Farbe die Haut hat und die Haare, ob man religiös ist oder nicht. Wenn alle Menschen, wie bei dir im Jugendklub, die gleichen Rechte haben und niemand ausgeschlossen, ausgegrenzt, an den Rand gedrängt oder Diskriminiert wird nennt man das Inklusion.

Dies ist leider nicht so selbstverständlich, denn jeder von uns wird manchmal ausgeschlossen oder diskriminiert. Wenn uns das passiert, fühlen wir uns traurig und schlecht oder sind darüber wütend. Manchmal tun wir dann so, als wäre uns diese Ungerechtigkeit egal.

Ganz oft schließen wir aber auch andere, bewusst oder unbewusst, aus.

Eigentlich schade!

Wenn wir von- und miteinander lernen wollen, dann brauchen wir uns gegenseitig, mit all unseren Stärken und Schwächen. Jeder in deiner Clique ist anders und das macht eine Freundschaft so spannend und besonders. Wir sind alle verschieden und das macht uns gleich.

Wir müssen nur lernen, offen auf einander zuzugehen und Vorurteile einfach mal zur Seite schieben. Nur wenn alle mitmachen, kann Inklusion gelingen!

Bine Stibel

Birbirimizden birseyler öğrenmek istiyorsak, hepimizin birbirine ihtiyacı var. Bütün hattalarımız ve var olan güçlü yönlerimiz ile. Her kesimin ve Grupların degisik karakter özellikleri var, zaten arkadasligi ve dost olmanın heyecan verici yönüde bu. Hepimiz farklı gözükebiliriz ve tam bu fark hepimizin ne kadar aynı oldugunu gösteriyor. Eger yeniliklere daha acik bir kalp ile yaklaşırsak olan sorunlari beraber daha iyi çözebiliriz. Sadece bu sekilde BIRLIK VE BERABERLIK dogar.

– Das ist türkisch!

Ako hoćemo da učimo zajedno od jednog i drugog ,potrebni smo jedni drugima , sa svim našim snagama i slabostima. Svako u tvom društvu je drugačiji i to čini prijateljstvo tako uzbudljivo i posebno. Mi smo svi različiti i to nas čini jednako.

Moramo samo da naučimo otvoreno da pristupimo jedni druge i da zaboravimo sve predrasude. Samo ako svi učestvuju , inkluzija može uspeti .

– Das ist jugoslawisch aka bosnisch/kroatisch/serbisch!

If we want to learn from and with each other, we need each other, with all our strengths and weaknesses. Everyone in your clique is different and that makes a friendship so exciting and special. We are all different and that makes us equal. We just need to learn, open to approach each other and forget all prejudices. Only if all participate, inclusion can succeed.

– Das ist englisch!

Если Мы хотим узнать от и друг с другом, мы нужны друг другу, со всеми нашими достоинствами и недостатками. Все в вашей клики разные, и что делает дружба настолько захватывающим и особенным. Мы все разные, и это делает нас равными. Нам просто нужно научиться, открыт для приближаются друг к другу и нажать предрассудки Просто, глядя в сторону. Только если все участвуют, включение может добиться успеха.

– Das ist russisch!

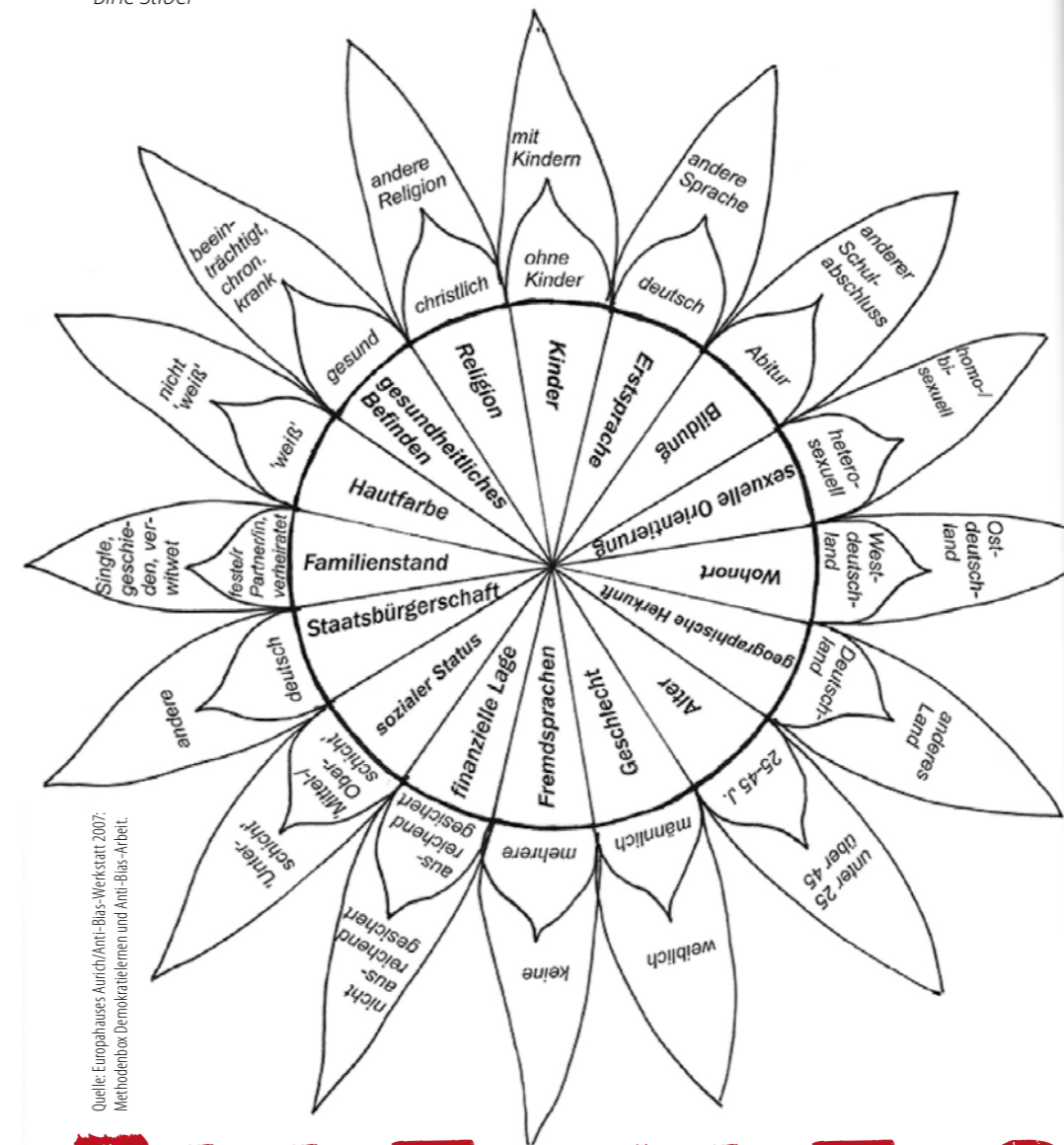
Wirst du auch manchmal ausgegrenzt? PowerFlower — so geht's!

In der Mitte findest du verschiedene Merkmale, die alle Menschen besitzen. In den kleinen Blütenblättern stehen Eigenschaften, die manchmal gegenüber den Eigenschaften in den großen Blütenblättern bevorzugt werden. Guck dir doch mal die PowerFlower-Blütenblätter an: bei welchen Merkmalen wirst Du bevorzugt? Bei welchen hast Du es manchmal eher schwerer? Bist du eher das innere oder eher das äußere Blütenblatt?

Du wirst sehen, du und auch alle deine Freunde sind ganz schön verschieden!

Schreib uns auf Facebook unter www.facebook.com/TeamJugendklubTube, wann du dich diskriminiert oder ausgegrenzt gefühlt hast und gewinne die DVD „Status Yo!“, ein Film über die Berliner HipHop-Szene zwischen Heinrich- und Hermannplatz.

Bine Stibel

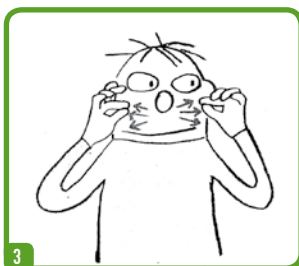
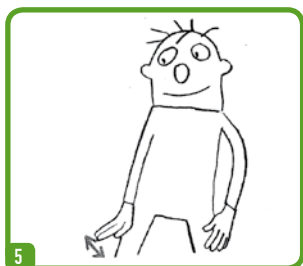
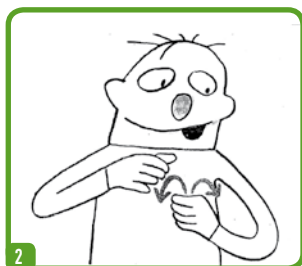


Quelle: Europa-Haus, Auroch/Anti-Bias-Workshop 2007; Methodenbox: Demokratieformen und Anti-Bias-Arbeit.

Alle verschieden, ALLE GLEICH?!

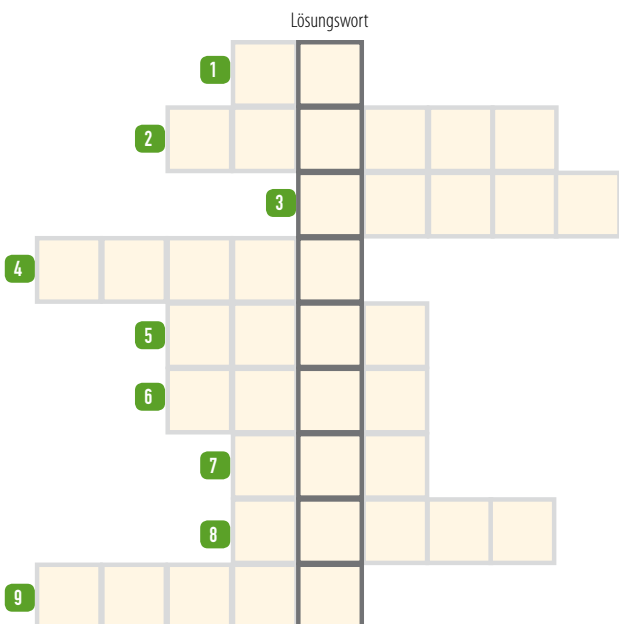


ANSICHTSACHEBILDERRÄTSEL



Diese Gebärden werden in der Gebärden-unterstützten Kommunikation (GuK) genutzt, die Kindern mit verzögerter Sprachentwicklung hilft, über Gebärden Sprache zu erlernen.

Erraten Sie die neun Begriffe! Bitte die Wörter waagerecht eintragen:



Wie immer gibt es einen Gutschein im Wert von 20 Euro für das Ausbildungsrestaurant Am Kuhgraben, Pfarrstr. 111 in Berlin-Lichtenberg zu gewinnen!

Schicken Sie das Lösungswort an redaktion@sozdia.de.

Einsendeschluss ist der 30. April 2016. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Der Gewinner oder die Gewinnerin wird unter den richtigen Einsendungen ausgelost und von uns benachrichtigt.

Wir wünschen viel Glück!

Die Lösung des letzten Ansichtssachen-Rätsels: Tortenschlacht. Wir gratulieren unserem Gewinner Erolind.

BITTE VORMERKEN

Im vergangenen Herbst hat die SozDia ihr 25jähriges Bestehen gefeiert. Dieses Jubiläum feiert sie mit 25 Aktionen zum Mitmachen, Miterleben und Mitpacken!



Hier die Aktionen der kommenden Wochen: Näheres zu den Aktionen und Terminen unter www.sozdia.de sowie unter stiftung@sozdia.de

Indoor-Flohmarkt zugunsten des SozDia Spendenprojekts in der Jugend- und Begegnungsstätte alten schmiede:

13. Februar 2016, 11.00 bis 18.00 Uhr, Spittastraße 40, 10317 Berlin

Ökumenischer Gottesdienst zum Weltgebetstag mit der Kita Paradieschen:

6. März 2016, 11.00 Uhr, Kita Paradieschen, Dorfstraße 22, 15370 Petershagen

Internationaler Welttag gegen Rassismus:

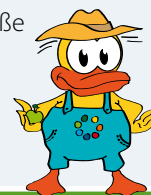
21. März 2016, Jugendklub TUBE, Herzbergstr.160, 10367 Berlin

Handwerkern und Gärtnern im

Holzurmhaus: 9. April 2016, ab 11.00 Uhr, Kinder- und Jugendklub Holzurmhaus, Falkenberger Chaussee 141, 13059 Berlin

Viva Victoria – das SozDia Straßenfest:

21. Mai 2016, ab 11.00 Uhr, Spitta- Ecke Türschmidtstraße bis zum Tuchollaplatz in 10317 Berlin



IMPRESSUM

SozDia Stiftung Berlin – Gemeinsam Leben Gestalten firmaris gGmbH – Im Verbund der Stephanus-Stiftung Sozialdiakonische Arbeit Lichtenberg-Oberspree GmbH Sozialdiakonische Arbeit Berlin GmbH SozDia Jugendhilfe, Bildung und Arbeit gGmbH

V.i.S.d.P.: Michael Heinisch, Vorstandsvorsitzender SozDia Stiftung Berlin Pfarrstraße 97, 10317 Berlin Telefon: 030 / 67 30 19 59 redaktion@sozdia.de

Redaktionsteam dieser Ausgabe: Lars Blümel, Anke Goldner, Nina Kirch, Bine Stiebel, Charlotte Woldt Graphik & Layout: Elephant & Castle Auflage: 2.000 Stück Redaktionsschluss: 15.1.2016 Wir danken unseren Kolleginnen und Kollegen für die Textbeiträge und das Bildmaterial!